

Freiburg – Gestern, Heute, Morgen

Freiburg – Geburt einer freien Stadt

Mit der Gründung der Stadt Freiburg von Herzog Bertold IV. von Zähringen, die von den Historikern ins Jahr 1157 eingestuft wird, vermochten die Zähringer ihren politischen Willen zu verwirklichen, der auf eine Vormachtsstellung im Aare- und Saanegebiet durch einen Städtering abzielte. Gegebenfalls gaben sie vorher existierenden Städten (wie Solothurn) einen städtischen Charakter. Anderswo gründeten sie Städte, wo Brückenköpfe, Schlösser oder Dörfer standen. Beispiele dafür sind Bern, Burgdorf, Murten und Thun. Freiburg, mit seiner Ebene beim heutigen Burgquartier, von aussen gut abgeschirmt durch seine Felswände und die von der Saane seit prähistorischen Zeiten gebildeten Saanefurte, bot topographisch ideale Bedingungen für seine Gründung.

Im Jahre 1218, als die Zaehringer ausstarben, geriet die Stadt Freiburg unter die Herrschaft der Grafen von Kyburg, bevor sie im Jahre 1277 an die Habsburger verkauft und 1452 von letzteren den Savoyern abgetreten wurde. Nach den Burgunderkriegen im Jahre 1478 wurde Freiburg zur Reichsstadt, bevor sie 1481 schliesslich in die Eidgenossenschaft eintrat. Mit der Reformation wurde die Stadt Freiburg zu einem katholischen Bollwerk inmitten einer reformierten Berner Republik.

Dank ihrer intelligenten Allianzpolitik, die ihr im 15. und 16. Jahrhundert zu Errungenschaften und Eroberungen verhalf, wurde die Stadt Freiburg zum Zentrum einer kleinen Republik.

Der Kanton Freiburg: 500 Jahre Geschichte

Dank gemeinsamer Anstrengungen des Obwaldners Nikolaus von der Flüe (1417-1487), eines Vermittlers und feinen Politikers, und des Solothurners Johannes von Stall, eines hochtalentierten Diplomaten, wurden Solothurn und Freiburg in die Eidgenossenschaft aufgenommen, die zu dieser Zeit acht Mitglieder zählte, nämlich Uri, Schwyz, Unterwalden, Zürich, Bern, Luzern, Glarus und Zug. Stans, damals Sitz der Tagsatzung, war nicht weit entfernt vom Ort, wo der Einsiedler Nikolaus von der Flüe lebte: ein Bote namens Heimo war sein Verbindungsmann; somit brauchte der stets gut informierte « lebendige Heilige » sich nicht persönlich zum Hauptort Nidwaldens zu begeben. Mit seinen Ratschlägen vermochte er, die Streitigkeiten zu schlichten, die daraus entstanden waren, dass die Städtekantone für die Aufnahme der beiden neuen Kandidaten, während die Länderorte dagegen waren, weil die damit im Bund ein Ungleichgewicht befürchteten.

Solothurn und Freiburg waren dem Friedensvermittler dankbar, erhielten sie doch als wichtige wirtschaftliche Zentren die einmalige Chance, durch ihren Beitritt zu einer in dieser Zeit grössten militärischen Mächte ihre Zukunft absichern zu können.

Für Freiburg bedeutet das Jahr 1481 das Ende des Mittelalters. Die freie Burgstadt der Zaehringer tritt nun in eine Eidgenossenschaft ein, die zwar noch jung war, aber schon eine respektable Macht darstellte. Nach drei Jahrhunderten Zinsfreiheit, Rechtsansprüchen und Straffreiheit, die zu den Privilegien des städtischen Feudalismus (1157-1481) zählten, folgten nun drei Jahrhunderte, die durch das Autoritätsprinzip (1481-1781) gekennzeichnet waren. So kam es zuerst zu einer Erweiterung der Territorialansprüche nach Westen und nach Süden (Broye, Glane, Greyerz, Vivisbach), in einer zweiten Phase, im konfessionellen Bereich, zur Ablehnung der Reformation, und schliesslich in der Politik zur Gründung des Patriziats, eines Systems, das einer Kleinzahl privilegierter Familien (Notablen und Grossbürger) die Macht zueignete.



Von der Burgfestung zur eidgenössischen Solidarität

Mit dem Beitritt zur Eidgenossenschaft wurde Freiburg in das Stanser Verkommnis aufgenommen, ein eidgenössischer Pakt des Nichtangriffs und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, der im Jahre 1481 unterschrieben wurde. Mit diesem Pakt konnte der Kanton seine eigene Sicherheit verstärken, aber auch dazu beitragen, die zehn Orte militärisch zu konsolidieren. Die Festung der Zaehringer, herrlich gelegen in einem U-förmigen Saanebett und auf drei Seiten durch Felswände gegen aussen abgeschirmt, stellt ein imposantes Architekturgebilde dar. Als uneinnehmbar betrachtet, blieb die Stadt Freiburg bis ins Jahr 1798 von fremder Besetzung verschont. Die militärische Organisation der Stadt war so aufgebaut, dass jeder einzelne Bürger an der Stadtmauer einen genau bestimmten Wachposten zugeteilt bekam. Das Territorium der Stadt mit ihrer Umgebung, war aufgeteilt in vier Quartiere, die sogenannten Banner, von denen jedes von einem Bannherr regiert wurde. Artillerie und Kavallerie vervollständigten dieses Gefüge, wovon einige Einheiten bei der Schlacht von Murten (1476) auf der Seite der Eidgenossen mitkämpften. Als Karl der Kühne besiegt war und dabei umkam (1477), verlangten die Freiburger von den Siegern eine Umwandlung der gelegentlichen Allianz in eine endgültige.

Für Freiburg sowie für die Eidgenossenschaft ist der Beginn der Neuzeit eine vom Söldnerwesen, vom Auslandsdienst und vom demographischen Abfluss von einer Ueberbevölkerung geprägte Epoche. Der Dienst in Frankreich wurde von einem königlichen Botschafter als « Gaskognier der Schweiz » gepriesen, was den König dazu bewog, die Schweizer Söldner in seiner Nähe zu halten. Durch die Vermittlung gewisser Familien wurde der Freiburger Adel so dann Besitzer mehrerer Regimenter der königlichen Garde. Die Tapferkeit und Treue der Wächter sind keine Legende. Die tragischen Ereignisse vom 10. August 1792 sind ein Beweis dafür : tapfer und kühn und bis zum Tod kämpften die Söldner im Palast der Tuileries.

Freiburg in Europa und in der Welt

Freiburg im Uechtland und seine teils älteren Schwestern Freiburg im Breisgau, Villingen, Rheinfelden, Neuenburg, Burgdorf, Murten, Bern, Thun, Breisach am Rhein, Kirchheim unter Deck sowie Lenzingen, sind alles Städte, die im 11. und 12. Jahrhundert gegründet wurden, und zwar mit der Kreuzhacker der baulustigen Herzoge von Zaehringen. Nachdem die Zaehringer Dynastie ausgestorben war, übernahmen die Kyburger deren Erbe und setzten auf dem linken Ufer des Rheins die Herrschaft fort. Oesterreich und danach Savoyen übernahmen die Nachfolge als Lehensherren der Stadt Freiburg. Im Jahre 1403 jedoch kam es zu einem Bund zwischen Freiburg und Bern, womit der westliche Nachbar in die helvetische Gemeinschaft einbezogen wurde.

Mit der Reformation im 16. Jahrhundert, drohte die Eidgenossenschaft auseinanderzubrechen. Freiburg blieb seinem Glauben treu und wurde so zu einer konfessionellen Enklave auf protestantischem Boden, eine Lage, die es durch verschiedene Allianzen mit katholischen Höfen kompensierte : l'Escorial, Versailles, Wien und Rom natürlich. Papst Julius II sprach ein hohes Lob an die Adresse der Freiburger aus. Er bezeichnete sie als « Verteidiger der Freiheit der Kirche ». Zweifellos war das der Fall, doch blieb Freiburg ein treuer Partner der Eidgenossen. Dies erkannte auch der waadtländische Protestant Abraham Ruchet zu Beginn des 18. Jahrhunderts, noch vor dem Ende der konfessionellen Auseinandersetzungen der beiden Kriege von Villmergen, in denen Fribourg neutral blieb.

Treue und Klugheit waren die zwei Eigenschaften, die Freiburg schon sehr früh zu einer diplomatischen Hauptstadt machte. Die Freiburger galten als « Salomonen der Schweiz ». Ab 1476, am Tag nach der Schlacht von Murten, fanden sich Sieger und Besiegte am Ufer der Saane zusammen, um einen ehrenvollen Frieden auszuhandeln. Für Freiburg war dies die Gelegenheit, ihren Wunsch, in die Eidgenossenschaft einzutreten, bekanntzugeben. Im Jahre 1516, also nach der Schlacht von Marignano (1515), war Freiburg wiederum der Ort, wo ein Friedensvertrag unterzeichnet wurde, und zwar ging er hier um den Ewigen Frieden, der als erster Baustein der helvetischen Neutralität galt. Im Jahre 1564 wurde die Allianz zwischen der Schweiz und Frankreich erneuert und 1803 kam der Tagsatzung zusammen, um die Mediationsakte zu ratifizieren, die mit Napoleon in Paris unterschrieben wurde und dem Bürgerkrieg unter den Eidgenossen ein Ende setzte.

Als Friedenstifter und zugleich gute Soldaten trugen die Freiburger dazu bei, die Welt zu besiedeln. Die Auswanderung war nicht nur militärischer, sondern auch ziviler Natur. Letztere vollzog sich praktisch in aller Welt, wenngleich die Nachbarstaaten, insbesondere Frankreich, zu den hauptsächlichsten Einwanderungsländern zählten. Die Auswanderer stammten aus verschiedensten Kreisen: Klerus, Bauerntum, Handwerkerschaft, Käsehersteller- und Verkäufer, Missionare, die sich in die entlegensten Kontinente begaben, sowie Studenten. Ueber eine lange Zeit hinweg war Freiburg im Breisgau die Universität der Schweizer Katholiken. Zwei Ereignisse genügen vollends, um die Bedeutung der Auswanderung hervorzuheben: 1665 wurde in Kanada « Le Canton des Suisses » (der Kanton der Schweizer) gegründet, ein Name, den eine Region von Quebec seit der Gründung heute noch trägt; 1819 verliessen über zweitausend Auswanderer Estavayer-le-Lac und Basel und gründeten die brasilianische Stadt Nova Friburgo. Ueber Jahrhunderte hinweg haben Kanada und Brasilien ein - wenn auch winziges, freiburgisches Element in sich bewahrt.

Heute bilden die 80'000 Auslandschweizer den 8. Bezirk des Kantons. Sie gruppieren sich in einer Vereinigung zusammen, die den Namen des Greizer Priesters und Musikers Joseph Bovet trägt, dessen Melodien heute noch aus dem Herzen aller Freiburger erklingen. Diese 1957 gegründete Vereinigung zählt mehr als 4'000 Mitglieder und hat ihren Sitz im Chalet Colombettes in Vuadens. Sie bildet ein Bindeglied zwischen den 37 Freiburger Kreisen in der Schweiz und im Ausland. Das Ziel der Vereinigung besteht darin, die ausserhalb des Kantons verstreuten Freiburger zu vereinigen, die Freundschaft unter ihnen zu pflegen und die Sitten und Traditionen des Freiburgerlandes zu bewahren. Alle 3 Jahre organisiert die Vereinigung auf Freiburger Boden eine grosse Zusammenkunft der Freiburger von außen.

Freiburg verdankt ihre Ausstrahlung in Europa und in aller Welt ihrer Universität. Zahlreich sind in der Tat die Intellektuellen der fünf Kontinente, die nach einem Aufenthalt von einigen Semestern am Ufer der Saane etwas vom „Freiburger-Geist“ mitgenommen haben.

Vom Gewerbe und Industrie

Um 1370 entstand aus dem lokalen Tuchgewerbe eine eigentliche Tuchindustrie. Sie beschäftigte Wollzubereiter, Spinner, Weber, Walker, Färber und sicherte auch vielen Händlern ihr Auskommen. Da die eigene Schafwolle rauh war, wurde feinere aus Burgund und England zugekauft. Waren die Tücher gewoben, wurden sie noch zubereitet, gewaschen, gewalkt und gefärbt. Schon 1380 hat der Rat Bodenflächen vermietet, auf denen Tuchrahmen (les Rames) errichtet wurden, denn die Tücher mussten aufgespannt und getrocknet werden, und um 1400 wurde eine Tuchhalle gebaut. Das Zubereitungsgewerbe befand sich in der Unterstadt. Die Tuchindustrie stellte zwischen 1430 und 1440 pro Jahr über 12000 Tücher her. Freiburger Tuch fand in ganz Mitteleuropa Absatz. In Freiburg wurden seit 1385 vier Jahrmärkte abgehalten. Es wurde ein gut besuchter Marktort. Zum Teil fanden sich jetzt Händler ein, die den Städten, die vom Hundertjährigen Krieg betroffen waren, auswichen.

Neben der Tuchmacherei war das Gerber- und das Schmiedegewerbe von Bedeutung. Es gab Rot- und Weissgerber. Das weissgegerbte Leder wurde grösstenteils an Händler verkauft, jährlich bis zu 6000 Häute. Die Schmiede verkauften ihre Erzeugnisse selbst. Sie stellten im Jahr bis zu 10000 Sensen her, die grösstenteils ausgeführt wurden, zur Hauptsache auf die Märkte von Genf und Zurzach. Die Schmiede brauchten viel Holzkohle. Diese wurde von Köhlern in den Voralpenwäldern hergestellt.

Nach 1390 erweiterte die Stadt zum dritten und letzten Male die westliche Stadtmauer, die Remund-, Spital- und Murtengasse entstanden. Am Galterenbach und an der Saane waren etwa 25 Wassermühlen in Betrieb. Im Jahre 1445 zählte die Stadt Freiburg 5800 Einwohner. Viele Bürger wurden immer wohlhabender. Vorhandene Testamente vermitteln eine Vorstellung von damaligem Reichtum. Freiburg lag zwischen den bedeutenden Industrie- und Handelsgebieten Süddeutschland und Norditalien. Auch die Provence und Katalonien waren gute Absatzgebiete. Genf zog von Ihnen Nutzen. Wer Geld hatte, erwarb in der Landschaft Lehensrechte oder Grundbesitz. (Aus „Ein Kanton und seine Geschichte“ von Bertschy/Charrière)

Um die Jahrhundertwende stehen zwei Ereignisse im Vordergrund. Nämlich die Gründung zweier staatlicher Unternehmen, der Freiburger Elektrizitätswerke und der Freiburger Staatsbank durch Georges Python, späterer Gründer der Universität. Enge Beziehungen entstehen somit zwischen diesen drei staatlichen Institutionen. Wobei die beiden ersten einen regelmässigen Beitrag zur finanziellen Unterstützung der Hochschule leisteten, die damit mehrmals und kürzlich noch mit der Unterstützung des Bundes und der privaten Industrie ihre Gebäude vergrößern konnte.

Um einen Überblick über die Entwicklung der Freiburger Wirtschaft in diesen letzten drei Jahrzehnten zu bekommen, berufen wir uns am besten auf die statistischen Daten, die für sich sprechen : 1965 wurden im Kanton 65'403 Vollangestellte registriert, wovon 16'454 im primären Sektor ; 2000 waren es 107'840, wovon 11'951 im primären Sektor. Diese Zahlen zeugen von einem Wandel von einer landwirtschaftlichen zu einer diversifizierten modernen Wirtschaftsstruktur.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Freiburg widerspiegelt sich auch im Umfang der Bauinvestitionen und in der Anzahl Personautos. 1955 : 51 Millionen Franken für Bauten ; 1965 : 283 Millionen ; 1975 : 541 Millionen ; 1979 : 586 Millionen ; 1994 : 1'515 Milliarden. Freiburg hat es verstanden, seinen Rückstand im Bereich der kollektiven Ausrüstung aufzuholen. Die Entwicklung im Bereich der Motorisierung verläuft analog : 8'325 Personautos im Jahre 1958, 34'213 im Jahre 1970, etwa 62'370 im Jahre 1980 und 145'636 im Jahre 2004.

Schliesslich spielen im Greyerzerland Tourismus und Hotellerie die Rolle eines Konjunkturpeilers. Dies gilt vorallem auch für den Vivisbach-, den See-, den Sensebezirk und für die Region Freiburg. 133'000 Uebernachtungen im Jahre 1955, 252'791 20 Jahre später und 300'338 im Jahre 1997. Was die Parahotellerie betrifft, so ist die Anzahl Uebernachtungen von 1966 bis 1975 von 345'000 auf 709'000 gestiegen und erreichte 2004 stolze 701'262.

Aus diesen Zahlen kann man folgende Schlüsse ziehen : 1. die robuste Entwicklung des Kantons in diesen letzten drei Jahrzehnten, 2. die Kontinuität des wirtschaftlichen Aufschwungs, der auf einen Nachholbedarf zurückzuführen ist und schliesslich die Fortdauer des wirtschaftlichen Aufschwungs, die sich in Zukunft bestätigen wird, zumal der Wille vorhanden ist.

Der Kanton Freiburg, dem der wirtschaftliche Start gelungen ist, hat es verstanden, trotz der rasanten konjunkturellen Entwicklung seine kulturellen und geistigen Werte zu bewahren. Dies hat ihm auch seinen respektablen Rang in der Schweizer Wirtschaft geltend gemacht, und zwar als Vermittler in den verschiedensten Bereichen aufgrund seiner geographischen Lage, und als Garant für eine Harmonie zwischen Lebensqualitäten und quantitativer Prosperität.

An der Kultur- und Sprachgrenze

Genau an dem Punkt, wo die germanischen und lateinischen, die deutschschweizerischen und welschen, die deutschen und französischen Einflussgebiete sich überlappen, liegt Freiburg, eine kulturelle Brücke, die den Norden mit dem Süden Europas verbindet. War nicht schon Bertold IV. von Zaehringen Schwabe durch seinen Vater und Burgunder durch seine Mutter? Ist die Schweiz nicht im Einzugsgebiet der Rhone und des Rheins geboren, und hat sie sich nicht trotz der verschiedenen Sprachen, Konfessionen, die Mentalitäten und wirtschaftlichen Interessen bewahren können? Freiburg, als Miniaturmodell der Schweiz, widerspiegelt hier noch die Vergangenheit und die Gegenwart der Eidgenossenschaft. Mehr noch, Freiburg ist historisch gesehen eine Pionierstadt: 1481 kennzeichnet den Beitritt des ersten welschen Kantons zur helvetischen Allianz.

Freiburg nimmt also Deutsch als offizielle Sprache auf, ohne indessen ihrer Landbevölkerung die Sprache Goethes aufzuzwingen. In der Stadt kam es in gewissen Familien zur Verdeutschung der Namen. So wurde beispielsweise « Bourquinet » zu « Burgknecht », « Cugnet » zu « Weck », « Dupasquier » zu « von der Weid », « Monney » zu « Müller », « Théraulaz » zu « Thurler » und « Tornare » zu « Dreyer » verwandelt. Für diese Familien war dies nicht gleichbedeutend mit einem effektiven Wechsel ihres Idioms. Dies bestätigte sich auch später: im 18. Jahrhundert, als die französische Zivilisation ihren Höhepunkt erreichte, setzte sich ein umgekehrter Trend durch. So wurde etwa aus « Burgknecht » « Bourgknecht » und aus « Lenzburg » « Lenzbourg ». Zudem wurde zwischen 1798 und 1830 Französisch zur offiziellen Sprache erklärt. In einem Zeitraum, wo sich die moderne Demokratie durchzusetzen vermochte und mit ihr das Mehrheitsprinzip. Heute herrscht Sprachfrieden. Mit dem 1968, durch das im Jahre 1957 gegründete Freiburger Institut, erlassenen Charta standen Französisch und Deutsch auf gleichem Fuss. Der Grosse Rat hat nun im Herbst 1990 das Prinzip der Charta ratifiziert.

Freiburg gehört zu den wichtigsten Schweizer Städten der Kunst. Die Altstadt, in ihrer Gesamtheit als historisches Monument klassifiziert, gilt als grösstes mittelalterliches Stadtbild des Landes, das aus Kirchen, öffentlichen Monumenten, Brunnen und nicht weniger als 1'000 Bürgerhäusern, darunter 200 aus der Gotik, besteht und ein homogenes, ausgezeichnetes erhaltenes Gefüge bildet.

Jedes Jahr besuchen zahlreiche Touristen die Stadt, um die markantesten Werke der mittelalterlichen und geistlichen Kunst der Schweiz zu besichtigen, die in den Kirchen und Museen zu sehen sind oder um den zahlreichen Veranstaltungen des reichen kulturellen Lebens der Stadt beizuwohnen.

Die Stadt Freiburg gilt nicht zuletzt als idealer Aufenthaltsort für Ausflüge im Kanton (Greyerz-, Sense- und Seebezirk) und für den Tourismus der West- und Zentralschweiz.

Es wäre verfehlt, in unserer Schilderung des kulturellen Panoramas die Gastronomie auszulassen, ein Gewerbe, das auch als Kunst gilt. Freiburg tut sich ausgezeichnet in diesem Bereich, und anstelle einer langen Ausführung zählen wir Ihnen nun die Gänge des « Chilbi » Menus auf, das zum Höhepunkt des « Chilbi » Festes gehört, das die Eidgenossen dazu verleiten soll, die Freiburger Küche besser zu kosten: « Cüschola », Butter, « Chilbisenf », Bouillon, Suppen-Rindfleisch, Rüben und Karotten – Lammragout mit Grosstrauben und Kleinbirnen – Schinken, Würste, Kohl und Bohnen – Keule, Kartoffelstock und Rotkarotten – Fruchtekorb vom Hof – Greyerzerrahm und kleine Früchte – Pfannkuchen, Küketten, Kroketten, « Aenisbrötchen » und « Brezeln »...



Freiburg, Touristenstadt mit weltweiter Ausstrahlung

Mittelgrosse Stadt von etwa 38'000 Einwohnern, (~85'500 in der Agglomeration), Hauptort des Kantons gleichen Namens, im westlichen Teil der Schweiz und an den Hauptverbindungen des schweizerischen Strassen- und Eisenbahnnetzes gelegen.

Freiburg liegt an der deutsch-französischen Sprachgrenze. Die Stadt ist also zweisprachig, 75% französischsprachig und 25% deutschsprachig. Sie ist sowohl Verwaltungszentrum einer ganzen Region wie auch der Sitz zahlreicher internationaler Gesellschaften. Überdies verfügt sie über eine große Universität von 10'000 Studenten aus allen fünf Kontinenten.

Als Stadt des Studiums und als Universitätskanton hat Freiburg drei markante Figuren vom europäischen Ausmass hervorgebracht: Petrus Kanisius, Jesuit im 16. Jahrhundert, der einen neuen Katechismus verfasste und das Kollegium St. Michael gründete. Der in ganz Europa bekannte Kirchenlehrer widmete den Grossteil seines Lebens der Ausbildung der Jugend. Pater Girard (1765-1850), Franziskaner und Vorstand der Freiburger Schulen, war ein Pionier der modernen Pädagogik. Er konzipierte die aktive Methodik, die Gruppenarbeit, den Sprachunterricht und die Ausbildung der Lehrer in den Seminarien. Gonzague de Reynold (1880-1970) war Dichter und zugleich Historiker und Denker. In seinen ersten Werken besang er die Städte und Landschaften der Schweiz, wobei « le génie de Berne et l'âme de Fribourg » als Hauptwerk gilt. Danach wendete er sich in seinem monumentalen Werk « formation de l'Europe », in welchem sein ganzheitliches Geschichtsverständnis zum Ausdruck kommt, dem Aufbau Europas zu. Schliesslich bekunden seine Memoiren von einer Weisheit, die ihren Ursprung in Cressier fand, einem Freiburger Dorf, wo sich Sprachen und Kulturen überlappen.

Am Ende des Mittelalters sowie im 16. und 17. Jahrhundert blühte in Freiburg die Bildhauerei, die Malerei sowie die Baukunst auf. Häuser, Brunnen, Statuen, Retabeln, sowie Gemälde machen Freiburg zu einer der besterhaltenen europäischen Fundgrube aus dem Mittelalter und der Renaissance. Namen und Daten sind schwierig auszumachen. Der Spaziergänger hat also die Gassen, Brücken, Kapellen, Kirchen und Strassenschilder der Altstadt, deren mittelalterlicher Charme mit dem Wandel der Jahreszeiten in zauberhaftem Einklang steht, selber zu entdecken. Er kann sich aber auch mit Hilfe eines Stadtführers/ einer Stadtführerin oder eines Audioguides die Schönheiten Freiburgs zeigen und erklären lassen. Jedes Jahr veranstalten die Freiburger Maler im Kunsthistorischen Museum Ausstellungen.

Seitdem es Abbé Joseph Bovet als großer Förderer des freiburgischen Musiklebens verstand, dem tiefen Sinn der Freiburger für Musik im allgemeinen und für die Singkunst im besonderen Ausdruck zu verleihen, gilt Freiburg als Hochburg des Gesangs. Der Kanton zählt über 200 Chöre und Gesangsvereine. Das Konservatorium zieht jedes Jahr zahlreiche Jugendliche an, ein Beweis dafür, wie populär die Musik hierzulande ist.



Sehenswürdiges in Freiburg

Die Altstadt

Zu den Sehenswürdigkeiten der alten Quartiere zählen hauptsächlich das Au-, Burgquartier und die Neustadt (ab 12. Jahrhundert).

Freiburg ist es gelungen, ein für Europa, wenn nicht weltweit einmaliges, ganzheitliches, mittelalterliches Gebilde aufrechtzuerhalten, das aus Kirchen, öffentlichen Monumenten, Geiler- und Gieng-Brunnen und insbesondere aus Tausenden von Bürgerhäusern besteht. Ein homogenes Gefüge, ausgezeichnet erhalten und ideal eingebettet in einer wilden, malerischen Landschaft, tief aus dem Saanetal herausragend.

Die St. Niklaus Kathedrale

Die St. Nikolaus Kathedrale wurde zwischen 1283 und 1490 errichtet. Ihr Baustil ist von einer strahlenden Gotik mit basilikalischen Zügen geprägt. Auf ihrer Westseite erhebt sich ein imposanter Turm mit reichen Architekturverzierungen, die von verschiedenen Epochen zeugen.

Die zwischen 1896 und 1936 vom polnischen Maler Mehoffer entworfenen Kirchenfenster im Jugendstil zählen zu den wichtigsten Werken der Glasmalerei des europäischen Kontinents. Das Werk ist heute vom französischen Maler Alfred Manessier vervollständigt worden.

Die Orgeln vereinen klassische und romantische Züge. Einige davon wurden im 19. Jahrhundert vom hiesigen Orgelbauer Aloys Mooser errichtet. Sehr schnell wurden sie weltweit berühmt, so dass sie berühmte Musiker wie Franz Liszt und Anton Bruckner zu Konzerten anzog.

Franziskaner-(Burg) und Augustinerkirche-(Auge)

Diese beiden Kirchen enthalten kostbare Meisterwerke der schweizerischen sakralen Kunst. Besonders berühmt sind die Altarbilder des Nelkenmeisters (1480 in der Franziskanerkirche), das nennenswerteste Meisterwerk in der schweizerischen Malereigeschichte des späten 15. Jahrhunderts, und der Springalter in der Augustinerkirche.

Kunsthistorisches Museum, Murtengasse

Das Museum bietet einen weitreichenden Überblick über die Geschichte Freiburgs. Zudem ist das Museum unter anderem mit einer reichen Sammlung schweizerischer Skulpturen aus dem Mittelalter und mit vielen temporären Ausstellungen ausgestattet.

Naturhistorisches Museum, Ch. du Musée

Permanente Ausstellung aus der Zoologie (hiesige Tierwelt und Fauna aus aller Welt), der Mineralogie, der Geologie und der Geographie im Allgemeinen. Zahlreiche temporäre Ausstellungen aller Art.

Schweizer Museum der Marionetten , Klein-St.-Johann-Platz

Ausstellung zeitgenössischer und alter Marionetten aus der Schweiz und aus dem Ausland (Handpuppen, Stabpuppen, Marionetten, Schatten- und Szeneriepuppen).



Freiburger Kantonal Bank, Pérollesstrasse

Geschäftsgebäude, Zeuge zeitgenössischer Architektur, Werk des Tessiner Architekten Mario Botta.

Espace Jean Tinguely/Niki de St. Phalle, Murtengasse

Das im ehemaligen Tramdepot eingerichtete Museum zeigt einen repräsentativen Querschnitt des Schaffens der beiden Künstler.

Jo Siffert Brunnen, Grand-Places

Bewegte Skulptur des Freiburger Künstlers Jean Tinguely, dem verstorbenen Autorennfahrer Jo Siffert gewidmet.

Nähmaschinenmuseum, Grand Rue

Das Museum besitzt eine vielfältige historische und kunsthistorische Sammlung.



Freiburg- kurzer historischer Ueberblick

- 1157 Herzog Bertold IV. von Zaehringen gründete die Stadt Freiburg im Uechtland
- 1403 Burgrechtsvertrag Freiburg-Bern
- 1476 Schlacht von Murten (22. Juni) und Friedenskongress von Freiburg, Freiburg beantragt Eintritt in die Eidgenossenschaft
- 1481 Freiburg und Solothurn werden in die Eidgenossenschaft aufgenommen (22. Dezember)
- 1516 Ewiger Friede, sogenannter Friede von Freiburg, zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft (29. September)
- 1564 Erneuerung der französischen Allianz in Freiburg
- 1781 Die « Revolution von Chenaux » erschüttert das Patrizier Regime (Mai)
- 1798 Die Eroberung Freiburgs durch die französischen Truppen führt zum vorübergehenden Sturz des Patriziats
- 1803 Die in Freiburg abgehaltene Tagsatzung nimmt die Mediationsakte entgegen, womit die Kantone ihren selbständigen Status wiedererlangen und der zum Frieden unter den Eidgenossen führt (4. Juli)
- 1814-
1815 Wiedereinsetzung des Patriziats
- 1830 « Tag der Stecken » führt zum endgültigen Sturz des Patriziats (2. Dezember)
- 1870 Erste Industrialisierungsphase der Stadt
- 1874 Bau der Eisenbahn
- 1889 Gründung der Universität von Freiburg
- 1900 Erste neuzeitliche Expansion der Stadt
- 1960 Beginn der zweiten wirtschaftlichen Expansionswelle
- 1971 Schaffung einer geschützten Stadtzone zur Erhaltung der Gesamtheit der alten Stadtviertel
- 1981 500-Jahr-Feier des Eintrittes des Kantons Freiburg in die Eidgenossenschaft
- 1991 700er Geburtstag der Eidgenossenschaft.
- 1998 150er Geburtstag des Bundesstaates von 1848, verschiedene Ausstellungen und Anlässe.
- 2004 Neue Kantonsverfassung. Stimmrecht für Ausländer auf kommunaler Ebene.
- 2007 850-Jahr-Feier der Stadtgründung Freiburgs, verschiedene Ausstellungen und Anlässe. Lancierung des Gemeindefusionsprojektes Gross-Freiburg.
- 2011 Eröffnung des Neuen Stadttheaters Équilibre.
- 2014 Einweihung der Poya-Brücke.
- 2016 «Tinguely-Jahr» zu Ehren des 25. Todestages von Künstler Jean Tinguely.